



Privatzimmer-Rückgang bereitet Sorgen

In den Vorjahren hat das Ländle rund 10.000 Betten verloren, den Großteil davon in Privatzimmern, sagte Christian Schützinger, Geschäftsführer von Vorarlberg Tourismus. Dem solle mit einem Investitionsförderprogramm, Marketing und einer verbesserten Qualifizierungsauszeichnung entgegengewirkt werden.

„Schließung von Spitälern ist keine realistische Option“

Der Landesrechnungshof hat den Prüfbericht zum „Spitalswesen Vorarlberg“ präsentiert.

Die medizinische Versorgung in Vorarlberg funktioniert auf hohem Niveau, zur langfristigen Finanzierung des Systems müssen aber bereits begonnene Optimierungsprozesse fortgesetzt werden. So lautete die Kernaussage des am Donnerstag veröffentlichten Berichts des Landesrechnungshofs zum Thema „Spitalswesen Vorarlbergs“. RH-Direktor Herbert Schmalhardt sah die Schließung von Spitälern als keine realistische Option und empfahl nachdrücklich den eingeleiteten Übergang zu einem landesweit abgestuften medizinischen Angebot.

Zum einen lobte Schmalhardt die vom Land in den vergangenen Jahren bereits unternommenen Bemühungen zur Verbesserung der Struktur der Spitalslandschaft mit ihren sechs Krankenanstalten und 1846 Betten. So hätten die Schließung kleinerer Einheiten und die Konzentration von medizinischen Leistungen jährliche Einsparungen von drei Millionen Euro sowie einen langfristigen Kostendämpfungseffekt von 60 Millionen Euro erbracht.

Andererseits verwies Schmalhardt aber auch auf den stetigen medizinischen Fortschritt, der mit steigenden finanziellen Aufwendungen verbunden ist. Allein von 2006 bis 2009 nahmen die Gesamtkosten für die Krankenanstalten (ohne die Einrichtung Maria Ebene) um rund 47 Millionen Euro auf 344,7 Millionen Euro zu. Die durchschnittliche jährliche

Steigerung von etwa 15 Millionen Euro pro Jahr werde auch in den nächsten Jahren „in einem ähnlichen Ausmaß“ liegen. „Um die medizinische Versorgung auf dem gewohnt hohen Niveau weiterhin zu gewährleisten, sind Struktur- und Finanzierungskriterien zu adaptieren“, betonte der Direktor.

Hinter vorgehaltener Hand ließen Experten zwar wissen, dass ein Klinikum für das Ländle ausreichen würde, Schmalhardt bezeichnete das aber als „nicht realistisch“. Er empfahl stattdessen die Fortsetzung der Bemühungen um ein landesweit abgestuftes medizinisches Leistungsspektrum für die regionale Versorgung. Weiters wäre es laut Schmalhardt sinnvoll eine Zusammenführung der Planung und Finanzierung von stationärem und ambulanten Bereich. „An dieser Schnittstelle geht viel Geld verloren“, sagte Schmalhardt im Bewusstsein, dass für eine konsequente Umsetzung des Vorhabens auch Bundesgesetze geändert werden müssten.

Vorreiterrolle

Mit einem „vorgelagerten Gesundheitszentrum“ am LKH Bludenz – bei dem etwa niedergelassener und stationärer Bereich gemeinsam die vorhandene Infrastruktur nutzen – könnte laut Schmalhardt Vorarlberg eine Vorreiterrolle einnehmen. „Langfristig sind für die Versorgungsstruktur in Vorarlberg ein LKH Süd inklusive einer landesweiten Schwerpunktversorgung und



Herbert Schmalhardt mit dem Bericht.

ein LKH Nord anzustreben“, sagte der RH-Direktor.

Kein Fachärztemangel

Einen Fachärztemangel an den Spitälern konnte Schmalhardt bei seiner Prüfung nicht feststellen. Derzeit seien lediglich drei Prozent der Facharztstellen in den Krankenhäusern nicht besetzt. Künftig könnte aufgrund des Altersdurchschnitts der Fachärzte aber ein Mangel entstehen. Bei der Höhe des Einkommens der Ärzte sah er keinen Handlungsbedarf. Nicht optimal sei aber, dass die Ärzte in den LKH nach dem Landesbedienstetengesetz angestellt sind.

Landesstatthalter Markus Wallner und Gerald Fleisch, Geschäftsführer der Krankenhausbetriebsgesellschaft, sagten zu dem Bericht: „Grundsätzlich sind die angeregten Empfehlungen zur Gestaltung des Spitalwesens nachvollziehbar. Der eingeschlagene Weg in Richtung landesweit abgestufter Gesundheitsversorgung wird fortgesetzt.“